

Weiden, deren Nutzung und Pflege

Marc Boessinger

Wir stehen am Beginn der Weidesaison und fragen uns, welchen Erfolg wir am Ende der Vegetation verzeichnen können. Welche Launen von Natur und Wetter unterstützen oder machen uns einen Strich durch die Rechnung? Die erste Frage, die wir uns aber stellen müssen, ist die: Haben wir bereits vor der Weidesaison das Notwendige unternommen, um gut zu starten und worauf müssen wir im Laufe der Vegetation achten, um das Beste aus Wiesen und Weiden zu gewinnen?

Schafe und Ziegen haben zum Teil sehr unterschiedliche Anforderungen an das Futter auf der Weide. Während Schafe Grünland unterschiedlichster Qualität, ja selbst sehr extensive und energiearme Bestände verwerten können, suchen sich Ziegen ihr Futter viel selektiver aus und nutzen, sofern vorhanden, auch Blätter, Rinden und Zweige von Büschen und Bäumen. Dennoch gilt der Grundsatz: Je besser die Futterqualität des Grünlands, je effizienter und je wirtschaftlicher ist die Flächennutzung in der Milch- und Fleischproduktion von Schaf und Ziege. Nur mit bester Weidefutterqualität lassen sich der Bedarf von Muttertieren und wachsenden Jungtieren im gesamten Vegetationsverlauf ausschliesslich über Weidefutter decken.



Ein früher Weidebeginn sollte zum Zeitpunkt des Schossens bis Beginn Rispenschieben erfolgen. Von Vorteil ist kurzes aber intensives Beweiden mit längeren Erholungsphasen der Parzelle. Le début de la saison de pâture devrait coïncider avec le stade de montaison jusqu'au début d'épiaison. Un pacage bref et intensif de la parcelle suivi de longues phases de récupération s'avère bénéfique. (Photo: M. Boessinger)

Qualität der Weiden fördern

Für die Qualität von Weiden gelten für alle Tierarten die gleichen Grundsätze. Bereits vor dem Vegetationsbeginn sollen im Frühjahr die Weideflächen, wo immer möglich, abgeschleppt oder gestriegelt werden. Das Ein-ebnen der Erdhügel von Wühlmaus, Maulwurf, Wildschwein und anderen Unebenheiten birgt Vorteile für eine spätere, geschlossene Grasnarbe. Auch das Walzen unebener, aufgebrochener oder trittgeschädigter Bodenflächen und bei Bedarf eine Nachsaat mit einer angepassten Grasmischung, verhindert lückige Bestände und fördert zugleich die Bestockung durch Gräserarten mit hohem Futterwert.

Lückige Bestände, welche im Laufe der Vegetationszeit entstehen, können nach der Sommertrockenheit, im Juli und August nachgesät und angewalzt werden. Auf den nachgesäten Flächen sollte dann wieder frühzeitig geweidet werden, damit sich die keimenden Pflanzen unter Lichteinfluss rasch und ausreichend konkurrenzfähig entwickeln können. Vereinfachend lässt sich sagen, dass man einen guten Ausgangsbestand einer Weide, zum Beispiel aufgrund von Wiesenschwingel und Raigras, eher als «glänzende» Bestände erkennt, wonach ein Bestand an weniger wertvollen Gräsern, weil oft behaart (z.B. Trespe, Honiggras), eher als «stumpf oder matt» zu erkennen ist.

Weidebeginn

Der Weidebeginn sollte bereits mit 10-15 cm Aufwuchshöhe des Grünlandbestandes beginnen. Dies entspricht den Entwicklungsstadien der Wiesenbestände zum Zeitpunkt des Schossens bis zu Beginn Rispenschieben. Wenn das Weidegras bereits hoch steht (ab 15 cm), wird es insbesondere von Ziegen weitgehend verschmäht, niedergekommen und kaum mehr gefressen, zudem erschwert dies das Ab- und Nachmähen des Bestandes nach der Beweidung erheblich.

Bei frühzeitiger Beweidung ist es möglich, eine relativ konstante Qualität mit einer gewünschten Energiekonzentration von über 6 MJ NEL/kg Trockenmasse zu erreichen, natürlich in Abhängigkeit von Pflanzenbestand und Narbendichte! Lässt man die zu beweidenden Flächen bis auf eine Resthöhe von ca. 5 cm gleichmässig abweiden (nicht tiefer abweiden lassen), kann man unter der Annahme, dass 1 cm Aufwuchshöhe mindestens 1 dt Trockenmasse/ha entspricht, davon ausgehen, dass den weidenden Tieren mindestens 10 dt Trockenmasse zur Verfügung stehen.

Weidedauer, Fläche und Besatzstärke

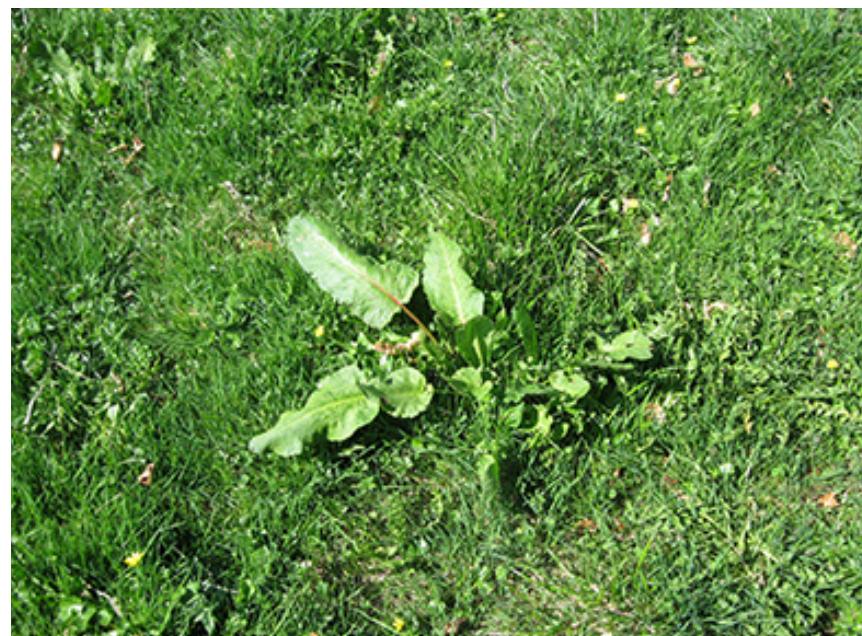
Die Kunst der optimalen Weideführung beruht darauf, die Tiere «nicht zu kurz und nicht zu lange» auf einer bestimmten Weidefläche zu belassen. Nach Möglichkeit sollten die Weideflächen zudem regelmässig gewechselt werden, was der Futteraufnahme förderlich ist und den Parasitendruck vermindert.

Über die Grösse der einzelnen Weideparzellen und die Besatzstärke entscheiden der Weideertrag, die Herdengrösse und der Futterbedarf der Tiere. Als Beispiel kann der Futterbedarf eines Mutterschafs mit Nachzucht mit ca. 3 kg Trockenmasse pro Tag (inkl. Weidereste und -Verluste) veranschlagt werden. Bei einer Grashöhe von 15 cm resultiert ein Futterertrag von ca. 1'000 kg TS/ha (10 cm x 100 kg TS/cm).

Mit obigen Annahmen lässt sich die Beweidungsdauer, z.B. für 30 Mutterschafe mit Nachzucht auf einer Parzelle von 0.5 Hektaren, wie folgt berechnen: 500 kg TS / 90 kg Futterbedarf pro Tag = 5–6 Tage.

Die gleiche Rechnung kann für Milchziegen, aufgrund der etwas höheren Weidereste, bei gleichen Verzehrsmengen (ca. 3 kg TS/Tag), postuliert werden. Hierbei ist aber zu beachten, dass Ziegen bereits ab 10 cm Aufwuchshöhe geweidet werden sollten. Aus den 5 cm Wuchshöhe resultiert somit nur ein Ertrag von 500 kg TS/ha. Demnach können in diesem Beispiel ca. 12 Milchziegen während einer Woche auf einer halben Hektare geweidet werden (250 kg TS/ha / 7 Tage = 35.7 kg TS pro Tag; 35.7 kg TS / 3 kg TS/Tag = 12 Ziegen).

Zu beachten ist, dass solche Berechnungen nur als Richtwerte Gültigkeit haben. Zustand und Ertrag der Weide ist nach Wetter, Jahreszeit und Weideumtrieben am besten von Auge zu beurteilen.



Wiesen-Blacken sind Licht- und Platzräuber für Gräser. Als Unkräuter sind sie konsequent zu bekämpfen. Les lampées font concurrence aux graminées tant en termes de lumière que de place. Ils convient donc de les combattre systématiquement. (Photo: M. Boessinger)



Eine Umtriebsweide ist der Standweide vorzuziehen. Ein regelmässiger Wechsel zur Schnitt- und Weidenutzung fördert die Futteraufnahme und vermindert den Parasiten-druck. Le pâturage tournant est préférable au pâturage permanent. Une alternance entre une coupe de fange et la pâture améliore l'ingestion de nourriture et réduit la pression parasitaire. (Photo: M. Boessinger)

Gesamtjahresbedarf an Weide- und Winterfutter

Gehen wir bei Mutterschaf und Milchziege von einem täglichen Futterbedarf (inkl. Weiderest und Konservierungsverluste) von ca. 3 kg Trockenmasse aus (siehe Beispiele oben), entspricht dies einem Gesamtjahresbedarf von etwa 11 dt Trockenmasse an Weidefutter und Winterfutterreserven. Auf mittelintensiven Naturwiesen-Standorten (4 Nutzungen; 600 m ü.M.) können bei Bruttoerträgen von durchschnittlich 105 dt TS/ha (vgl. AGRIDEA-Reflex 2016) ca. 9 bis 10 Muttertiere/ha ganzjährig gehalten werden. Vorsicht hingegen bei ungünstigeren Expositionen oder in Gebirgslagen!

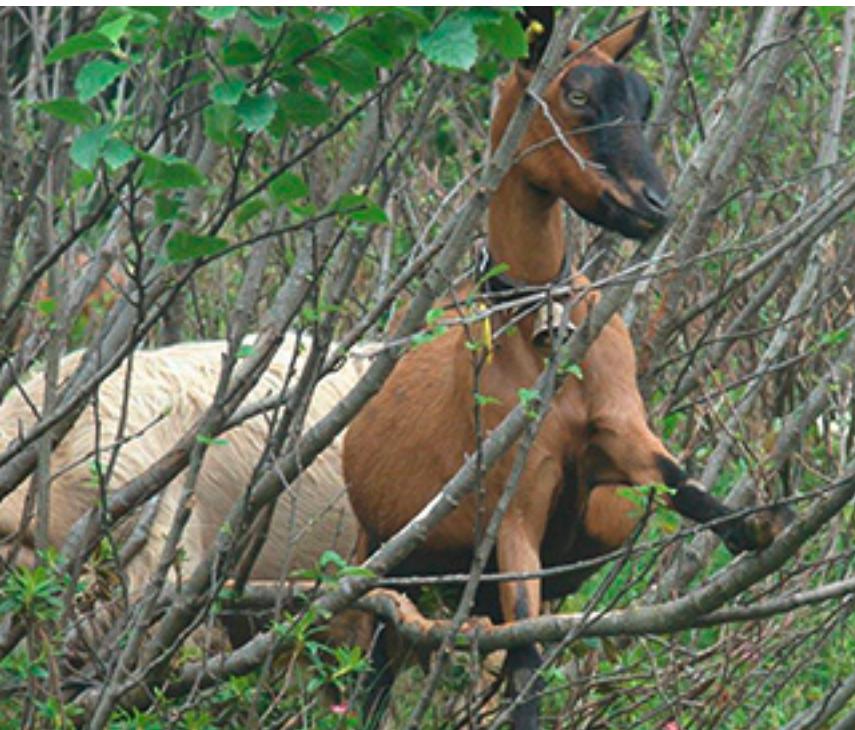
Nach Möglichkeit Umtriebsweide anstelle Standweide

Wirtschaftlich und tierhygienisch empfiehlt es sich bei grösseren und standortgebundenen Herden (über 25 Muttertiere) die Umtriebsweide mit mehreren Koppeln anstelle einer Standweide zu betreiben. Nach der Devise: «kurze Fresszeiten – lange Ruhezeit» der einzelnen Koppeln. Kurze Fresszeiten heisst bei Schafen, nach Möglichkeit 3–5 Tage abweiden, damit der Verbiss nicht allzu tief

Schafweidejournal für Sömmerungsbetriebe 2017

Praktische Aufzeichnungshilfe von AGRIDEA

Das Formular hilft, die erforderlichen Daten zur Schafweide auf Sömmerungsbetrieben einfach und korrekt festzuhalten. Verfügbare Varianten in drei Sprachversionen Deutsch, Französisch, Italienisch, als Halbkartonvariante zu CHF 1.00 pro Blatt oder als kostenlose Download-Version. Bezug im Web-Shop unter: www.agridea.ch (unter Publikationen/Aufzeichnungen/Tierhaltung) oder per E-Mail: kontakt@agridea.ch oder via Tel.: 052 354 97 00



Ziegen fressen wesentlich selektiver als Schafe und suchen sich auch gerne Blätter, Zweige und Rinden von Büschen und Bäumen. Les chèvres sont plus sélectives que les moutons dans leur alimentation et ne dédaignent pas quelques feuilles, rameaux ou écorces de buissons et d'arbres. (Photo: AGRIDEA)

erfolgt. Bei Ziegen gibt es auch die sogenannte «10/30-Regel», bei welcher empfohlen wird, nach einer Beweidung über 10 Tage, die Parzelle mindestens 30 Tage ruhen zu lassen. Ausgehend vom Vegetationsstand schwanken die Ruhezeiten im Frühjahr oft nur zwei bis drei Wochen, im Herbst dann bis zu sechs Wochen. Kurze Ruhezeiten im Frühjahr von 2 bis 4 Wochen verlangen aber auch kurze Besatzzeiten von nur 2 bis 4 Tagen.

Gehen wir von einer 4-6 wöchigen Nachwuchszeit im Sommer aus, müssten idealerweise 10-14 Koppeln zur Verfügung stehen. Der entsprechend aufwendigere Weideumtrieb ist zwar mit höherem Planungs- und Arbeitsaufwand verbunden, bezahlt sich jedoch durch den Gewinn an gleichmässigerer und hoher Futterqualität und

gleichmässigen Verbiss des Pflanzenbestands aus. Die Tiere haben auf Umlaufsweiden mit vielen Restpflanzen wesentlich weniger Möglichkeiten für den selektiven Frass, als dies auf Standweiden der Fall ist.

Auch wenn im Frühjahr der Futterzuwachs noch gross ist, sollte man die Flächen nicht länger beweidet, sondern rotierend auch für die Gewinnung des Winterfutters (Heu oder Silage) nutzen. Zudem kann der Parasitendruck auf Weideflächen durch die alternierende Nutzung als Mäh- und Weidefläche gemindert werden. Eine ausreichende Koppelzahl ist auch aufgrund grösserer Flexibilität bei längeren Trockenperioden im Sommer gewinnbringend.

Verunkrautung und Giftpflanzen

Im Gegensatz zu Ziegen, weiden Schafe die Flächen sehr gleichmässig ab, womit sich eine Nachmahd oft erübrigt. Bei Ziegen empfiehlt sich hingegen eine konsequente Nachmahd, weil ansonsten die sehr bekömmlichen und selektiv gefressenen Gräser und Kräuter vom Restbewuchs mehr und mehr verdrängt werden. Einige Problemunkräuter, wie Wiesen-Blacken, Disteln und Brennnesseln werden aber auch von Schafen verschmäht. Treten diese Unkräuter vermehrt auf, empfiehlt es sich diese durch konsequente Nachmahd an der Ausbreitung zu hindern. Die Gemeine Rispe lässt sich fast nur mit dem Wiesenstriegel entfernen. Wie bei der Rispe lassen sich Unkräuter im Frühjahr oft besser entfernen als im späteren Jahresverlauf.

Manche Weidepflanzen und Sträucher enthalten Gifstoffe, die bei Schaf und Ziege gesundheitliche Störungen verursachen können. Vergiftungen sind hingegen bei Schaf und Ziege seltener als bei anderen Weidetieren, wie Rind oder Pferd. Meist werden diese Pflanzen auf der Weide umgangen, verschmäht oder nicht in toxisch wirkenden Mengen aufgenommen. Dennoch sollte die Möglichkeit der Aufnahme von Giftpflanzen verhindert werden, was anlässlich regelmässiger Überprüfung der Weideflächen erfolgen kann. Als für Ziegen und Schafe giftig gelten unter anderem: Adlerfarn, Akelai, Alpenrose, Riesen Bärenklau, Eibe, Fingerhut, Eisenhut, Goldhafer, Scharfer Hahnenfuss, Jakobskreuzkraut, Herbstzeitlose, Scharbockskraut, Weisser Gerner, Wolfsmilch und zahlreiche mehr.

Inserat 1/8 Seite

Der Autor des Artikels / L'auteur de cet article



Marc Boessinger ist Agronom ETH und leitet die Gruppe Tierhaltung an AGRIDEA. Zudem ist er Dozent für Tierernährung an der ETH-Zürich. Marc Boessinger est ingénieur agronome EPF et dirige le groupe de détention animale à l'AGRIDEA. Il enseigne également l'alimentation animale à l'EPF de Zurich.

Pâturages: utilisation et entretien

Marc Boessinger

C'est le début de la saison de pâture et nous nous demandons quels résultats nous pourrons atteindre à la fin de la végétation. Quelles humeurs de mère-nature et de la météo nous soutiendront-elles ou viendront-elles saboter notre travail? La première question que nous devons nous poser est: avons-nous tout mis en œuvre avant la saison de pâture pour bien démarrer et à quoi devons-nous veiller en cours de végétation, pour tirer le maximum des prés et des pâturages?



Moutons et chèvres ont parfois des exigences très différentes au fourrage de prairie. Alors que les premiers sont en mesure de mettre en valeur des herbages de qualité les plus diverses, même des peuplements très extensifs et pauvres en énergie, les secondes recherchent leur aliment de manière plus sélective et consomment, en fonction des possibilités existantes, également des feuilles, écorces et rameaux de buissons et d'arbres. Il existe toutefois un principe de base: plus la qualité de l'herbage est élevée, plus efficace et rentable s'en trouve l'exploitation des surfaces dans la production de lait et de viande, tant pour les moutons que pour les chèvres. Seule une qualité fourragère optimale autorise de couvrir les besoins des femelles comme des jeunes animaux en croissance durant toute la période de végétation exclusivement au moyen du fourrage de prairie.

Renforcer la qualité des prairies

Pour ce qui est de la qualité des prairies, les principes sont les mêmes pour toutes les espèces. Avant le début de la végétation déjà, au printemps, il importe, dans la mesure du possible, de passer le rabot ou la herse. L'égalisation des monticules de terre dus aux mulots, taupes ou sangliers, de même que d'autres inégalités du terrain, comporte des avantages pour obtenir par la suite une couverture végétale dense. Le passage du rouleau sur les surfaces inégales, ouvertes ou abîmées par le piétinement, accompagné le cas échéant d'un sursemis avec un mélange adapté, prévient les peuplements troués et favorise simultanément la poussée d'espèces de graminées affichant une valeur nutritive élevée.

Les trous dans les peuplements, qui apparaissent en cours de période de végétation, peuvent aussi faire l'objet d'un sursemis et d'un passage du rouleau après la sécheresse d'été, en juillet et août. Sur les surfaces ensemencées, il

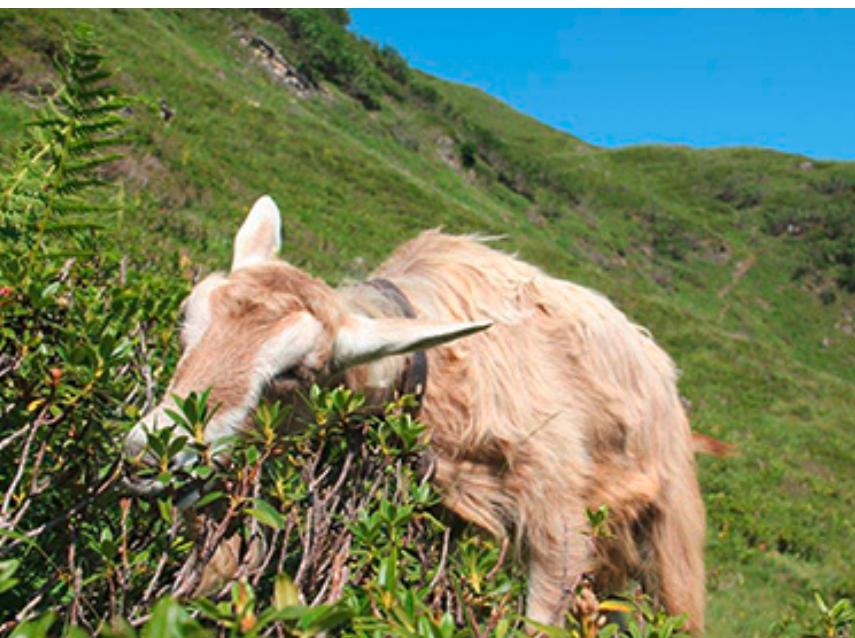
Das Erkennen der Qualität des Pflanzenbestands sollte dem Tierhalter über Zeigerarten oder den Gesamteindruck der Weideparzelle möglich sein. Ansonsten leisten Kollegen oder der Futterbauberater Hilfe. L'éleveur devrait pouvoir reconnaître la qualité du peuplement végétal au moyen d'espèces indicatrices ou de l'aspect d'ensemble de la prairie. Autrement, il peut faire appel à des collègues ou des conseillers en alimentation.
(Photo: M. Boessinger)

importe alors de pâtrer rapidement, pour permettre aux plantes en germination de se développer rapidement sous l'effet de la lumière et avec une compétitivité suffisante. Par ailleurs, pour simplifier on peut dire que l'on reconnaît un bon peuplement de départ d'une prairie, par exemple sur la base de fétueuse des prés et de ray-grass, comme plutôt «brillant», alors qu'un peuplement constitué de graminées de moins grande valeur est souvent plutôt «terne et mat», compte tenu de la présence d'espèces souvent duveteuses (p.ex. brome, houque).

Première sortie

La première sortie au pré devrait avoir lieu lorsque la végétation présente 10 à 15 cm de hauteur. Cela correspond aux stades de développement de la montaison jusqu'au début d'épiaison. Lorsque l'herbe au pré est haute (à partir de 15 cm), elle est pour l'essentiel dédaignée, en particulier par les chèvres, piétinée et laissée pour compte, ce qui ensuite complique considérablement la coupe de fanage ou d'égalisation du peuplement après le pacage.

Lorsque la sortie au pré est précoce, on peut assurer une qualité relativement constante avec une concentration en énergie dépassant 6 MJ NEL/kg de matière sèche, bien entendu en fonction du peuplement et de la densité de la couverture végétale. Si on laisse paître les surfaces jusqu'à



In nicht zu grossen Mengen gefressen, nascht die Ziege auch gerne einmal an den leicht giftigen Alpenrosen. La chèvre aime parfois brouter un peu de rhododendron, lequel est légèrement toxique. (Photo: AGRIDEA)

une hauteur résiduelle régulière de 5 cm (me pas laisser brouter plus bas) on peut, partant de l'idée que 1 cm de pousse correspond au minimum à 1 dt de matière sèche par hectare, s'attendre à ce que les animaux en pâture disposent d'au minimum 10 dt de matière sèche.

Durée du pacage, surface et densité d'occupation

Tout l'art d'une conduite de pâturage optimale consiste à ne laisser les animaux sur une surface de pâturage donnée «ni trop brièvement, ni trop longtemps». Dans la mesure du possible, on devrait en outre changer régulièrement les surfaces pâturées, ce qui s'avère bénéfique à l'ingestion de fourrage et réduit en sus la pression parasitaire.

Le rendement du pâturage, la taille du troupeau et les besoins en fourrage des animaux déterminent la taille des différentes parcelles et la densité d'occupation. A titre d'exemple, on peut estimer les besoins en fourrage d'une brebis suittée à environ 3 kg de matière sèche par jour

(refus et pertes compris). Pour une taille d'herbe d'environ 15 cm, il en résulte un rendement fourrager d'environ 1'000 kg MS/ha (10 cm x 100 kg MS/cm).

Sur la base de l'estimation ci-dessus, la durée de pacage pour 30 brebis suittées, par exemple, sur une parcelle de 0.5 ha, se calcule de la manière suivante: 500 kg MS / 90 kg de besoins quotidiens = 5-6 jours.

Le même calcul vaut pour les chèvres laitières, pour lesquelles on peut postuler une quantité consommée équivalente (env. 3 kg MS/jour), compte tenu des refus un peu plus élevés. On notera par ailleurs qu'il faudrait sortir les chèvres sur les pâturages à partir d'une hauteur de 10 cm déjà. Compte tenu des 5 cm pâturés, il en résulte donc un rendement de 500 kg MS/ha. Dans cet exemple on peut donc pâturer environ 12 chèvres laitières durant une semaine sur un demi-hectare (250 kg MS/ha / 7 jours = 35.7 kg MS par jour; 35.7 kg MS / 3 kg MS/jour = 12 chèvres).

On veillera cependant au fait que de tels calculs ne peuvent servir que d'indications. On jugera de l'état de la parcelle et de son rendement en fonction de la météo, de la saison et des changements de pâture au mieux sur place.

Besoins annuels en fourrage de prairie et de fourrage d'hiver

Si l'on part de l'idée qu'une brebis et une chèvre laitière ont besoin de 3 kg de matière sèche par jour (y compris refus et pertes de conservation; cf. exemples ci-dessus), cela donne en fin de compte une consommation annuelle totale d'environ 11 dt de matière sèche en fourrage de prairie et en réserve d'aliment pour l'hiver. Sur les sites de prairies naturelles d'intensité moyenne (4 utilisations; 600 m d'altitude), on peut garder environ 9 à 10 animaux à l'hectare toute l'année pour des rendements bruts de 105 dt MS/ha (cf. AGRIDEA-Reflex 2016). Attention toutefois aux expositions moins favorables ou aux situations alpines!

Préférer le pâturage tournant au pâturage permanent

Tant au plan économique qu'hygiénique, on recommande de réaliser des pâturages tournants avec plusieurs enclos plutôt qu'un pâturage permanent, lorsqu'il s'agit de troupeaux d'une certaine taille (> 25 animaux). Selon la devise: «des courtes périodes de pacage pour de longues périodes de repos», en parlant des enclos individuels. Pour les moutons, des périodes de pacage courtes signifient, dans la mesure du possible, 3 à 5 jours de pâture, afin que le broutage ne soit pas trop court. Chez les chèvres, on utilise parfois la règle dite des «10/30», dans laquelle on recommande de laisser reposer la parcelle au moins 30 jours après un pacage de 10 jours. En fonction du stade de végétation, les périodes de repos fluctuent au printemps souvent de juste deux à trois semaines et vont en automne jusqu'à six semaines. Les courtes périodes de repos de 2 à 4 semaines au printemps exigent aussi que l'on n'occupe les parcelles que brièvement, soit 2 à 4 jours.

Schafweidejournal für Sömmereungsbetriebe 2017

Praktische Aufzeichnungshilfe von AGRIDEA

Das Formular hilft, die erforderlichen Daten zur Schafweide auf Sömmereungsbetrieben einfach und korrekt festzuhalten. Verfügbare Varianten in drei Sprachversionen Deutsch, Französisch, Italienisch, als Halbkartonvariante zu CHF 1.00 pro Blatt oder als kostenlose Download-Version. Bezug im Web-Shop unter: www.agridea.ch (unter Publikationen/Aufzeichnungen/Tierhaltung) oder per E-Mail: kontakt@agridea.ch oder via Tel.: 052 354 97 00

Si l'on compte que la période de repousse dure 4 à 6 semaines en été, il faudrait donc idéalement disposer de 10 à 14 enclos. Le changement de pâturages requiert certes davantage de planification et de travail, mais cela se voit compensé par le gain dû au fourrage plus régulier et de meilleure qualité et le broutage plus régulier du peuplement végétal. Sur un pâturage tournant, les animaux ont beaucoup moins de possibilités de brouter sélectivement et de refuser beaucoup de plantes comme cela se voit sur les pâturages permanents.

Même si la croissance du fourrage au printemps est forte, il importe de ne pas occuper les parcelles plus longtemps, mais de s'en servir l'une après l'autre pour préparer l'aliment d'hiver (foin ou ensilage). Par ailleurs, une coupe intercalaire de fanage entre les pâtures permet de réduire la pression parasitaire sur les prairies. Enfin, un nombre d'enclos suffisants est bénéfique durant les longues périodes de canicules estivales en raison de la flexibilité qu'ils offrent.

Mauvaises herbes et plantes toxiques

Contrairement à ce que l'on voit chez les chèvres, les moutons broutent les surfaces de manière régulière, ne requérant souvent pas de coupe consécutive. Pour ce qui est des chèvres par contre, une coupe consécutive systématique s'avère nécessaire, autrement les graminées et autres plantes très appréciées laissent, avec le temps, la place aux plantes refusées. Certaines adventices problématiques, comme le rumex, les chardons et les orties sont toutefois aussi délaissées par les moutons. Lorsque ces plantes sont fréquentes, on recommande de limiter leur développement par une coupe consécutive systématique. La herse est presque la seule manière d'éliminer le pâturin commun. De manière générale, les mauvaises herbes sont souvent plus faciles à retirer au printemps que plus tard dans l'année.

Certaines plantes de pâturage ou buissons contiennent des substances toxiques qui peuvent occasionner des problèmes de santé chez les moutons comme chez les chèvres. En revanche, les intoxications sont plus rares chez les moutons et les chèvres que chez d'autres animaux en pâture, comme les bovins ou les chevaux. Le plus souvent, les plantes en question sont dédaignées ou ingérées en quantités non toxiques. Il convient toutefois d'en prévenir la possibilité d'ingestion, ce qui peut se faire par un contrôle régulier des surfaces de pacage. Pour les chèvres et les moutons, les plantes suivantes sont considérées comme toxiques: fougère aigle, ancolie, rhododendron, berce du Caucase, if, digitale, aconit, avoine dorée, bouton d'or, sénéçon jacobée, colchique, ficaire, vératre blanc, euphorbe et bien d'autres encore.

Utilizzo e manutenzione dei pascoli

Migliore è la qualità delle piante foraggere, maggiore e più redditizia è la resa sia per la produzione di latte sia per quella di carne nella tenuta di ovicaprini. Soltanto l'erba da pascolo di ottima qualità consente di evitare in gran parte l'impiego di foraggio concentrato durante il periodo di foraggiamento verde, senza che gli animali siano costretti ad intaccare le loro riserve di grasso. I seguenti principi sono fondamentali per una buona gestione dei pascoli e per ottenere un foraggio da pascolo di ottima qualità:

- È auspicabile che la cura e la manutenzione del pascolo e le misure per conseguire o mantenere una buona cotica erbosa fitta e densa avvenga, se possibile, prima che inizi la stagione vegetativa. Questo comprende misure quali, ad esempio, l'applicazione dell'erpice strigliatore in caso di superfici a manto erboso che presentano una crescita irregolare e difettosa, l'uso del rullo in presenza di vuoti nella copertura erbosa, o la risemina.
- In base alle specie indicative della vegetazione, il detentore di animali dovrebbe riconoscere e valutare per tempo se le formazioni vegetali sono intatte o se la vegetazione è da migliorare, stabilendo la situazione dell'aspetto e dello stato fisico degli animali o rivolgendosi a un esperto in coltivazioni foraggere.
- Il periodo di pascolo dovrebbe iniziare presto, possibilmente ad uno stadio vegetativo molto precoce, ossia dal primo stadio della germinazione fino all'inizio della spigatura quando l'erba raggiunge un'altezza di circa 10 cm per i caprini e 15 cm per gli ovini.
- A queste condizioni dovrebbe essere possibile raggiungere un elevato e costante grado di qualità e di valore energetico del foraggio (da 6 a 6.5 MJ NEL/kg s.s.).
- Il pascolamento a rotazione è da preferire al pascolo continuo. Occorre utilizzare le aree di pascolo da rotazione in modo da alternare regolarmente lo sfalcio e il pascolo di breve durata.
- La dimensione dei singoli settori di pascolo e la capacità di carico del pascolo si calcolano in base al rendimento della fienagione e al fabbisogno di foraggio del gregge. In questo modo si saprà, a dipendenza della regione e dell'intensità di utilizzo, quante parcelle sono necessarie per il pascolamento e per quanti animali basterà la quantità totale di fieno raccolta un anno.
- A prescindere del carico di lavoro alquanto oneroso che comporta l'elaborazione e l'attuazione di un piano di gestione dei pascoli da rotazione, in molti casi prevalgono i vantaggi poiché la qualità del foraggio è superiore e gli animali brucano la vegetazione non radente al suolo e in modo meno selettivo. In tal modo è inoltre possibile diminuire notevolmente la carica parassitaria.
- Infine la gestione dei pascoli comprende pure il trattamento e delle misure per combattere le piante infestanti e quelle velenose al fine di garantire agli animali il mantenimento dell'offerta di un foraggio sano, gustoso e ricco in sostanze nutritive per tutto l'anno.

Schafweidejournal für Sömmerungsbetriebe 2017

Praktische Aufzeichnungshilfe von AGRIDEA

Das Formular hilft, die erforderlichen Daten zur Schafweide auf Sömmerungsbetrieben einfach und korrekt festzuhalten. Verfügbare Varianten in drei Sprachversionen Deutsch, Französisch, Italienisch, als Halbkartonvariante zu CHF 1.00 pro Blatt oder als kostenlose Download-Version. Bezug im Web-Shop unter: www.agridea.ch (unter Publikationen/Aufzeichnungen/Tierhaltung) oder per E-Mail: kontakt@agridea.ch oder via Tel.: 052 354 97 00